

Theodore Kaczynski und die negative Faszination der Technologie

”Die Gewalt ist eine schöne Sache, und zu vielen Dingen nütze; denn ‘man kommt mit einer Hand voll Gewalt weiter, als mit einem Sack voll Recht’. Ihr seht Euch nach Freiheit? Ihr Toren! Nähmet Ihr die Gewalt, so käme die Freiheit von selbst. Seht, wer die Gewalt hat, der ‘steht über dem Gesetz’. Wie schmeckt Euch diese Aussicht, Ihr ‘gesetzlichen’ Leute? Ihr habt aber keinen Geschmack!”
Max Stirner

”Leidenschaft ist die heftig zu ihrem Gegenstand strebende Wesenskraft des Menschen.”
Karl Marx

Im hier veröffentlichten Manifest erhebt sich eine Stimme von grosser Eindringlichkeit. Es ist diejenige der Revolte eines Individuums gegen die totalitäre Vergesellschaftung, gegen die totale Verwaltung, gegen die Gleichschaltung, gegen die sublimen geistige Knebelung, gegen den endgültigen Verlust der Seele, gegen die Auflösung der Individualität in einem übermächtigen System, gegen die Versklavung durch die Maschine, gegen Zählung und Abhängigkeit, gegen die Assimilation des Anders, gegen den Verlust eines unmittelbaren Kontaktes mit dem Wilden, mit der Wildnis. Da spricht ein Rasender; Jean-Marie Apostolidès vergleicht in seinem lesenswerten Buch „L’affaire Unabomber“ den Stil von Theodore Kaczynski mit seinen Paket-Bomben: heimgefertigte, sauber aus nummerierten Teilen gefügte Höllenmaschinen, die ganz ansehnlich daherkommen. Doch der Diskurs des Manifestes weckt im akademischen Milieu natürlich sofort Argwohn: Für Theodore Kaczynski ist das drohende, über der Industriegesellschaft schwebende Unheil eine Tatsache, die man nicht erst beweisen muss: ”Die industrielle Revolution und ihre Folgen sind ein Desaster für die Menschheit” heisst das Verdikt. Doch für Menschen, welche die gegenwärtige Situation nicht als Katastrophe, als Apokalypse erleben, bleibt diese Stimme unverständlich. Und die (geschriebene) Sprache scheint ihr agitatorisches Potential verloren zu haben. Musste deshalb das Manifest mit Blut geschrieben werden? ”Wir (FC; Freedom Club) zum Beispiel. Hätten wir nichts Gewalttätiges unternommen und die vorliegende Schrift einem Publizisten unterbreitet, sie wäre nicht angenommen worden. (...) Damit unsere Botschaft mit Aussicht auf einen dauerhaften Eindruck vom Publikum aufgenommen werde, mussten wir Menschen töten.”

Auf die Sprache der Gewalt und das Problem der mediatisierten Sprache wollen wir weiter unten zu sprechen kommen. Es sei hier aber betont, dass uns der vorliegende Text auch tief berührt hätte, wenn die Umstände seiner Veröffentlichung ganz gewöhnlich gewesen wären. Was packt uns da neben der Sympathie mit der Attacke gegen die totale Verstricktheit in das ”System” (schon in den 60er Jahren bemerkte Habermas den dynamischen Zusammenhang, worin Wissenschaft, Technik, Industrie, Militär und Verwaltung verflochten sind ; Theorie und Praxis, S. 336, Suhrkamp), die wir oben punktuell aufzeigten? Die Einfachheit der Doktrin, ohne Zweifel; die sich

logisch daraus ergebenden Anleitungen für eine revolutionäre Praxis, welche sich an historische Vorbildern orientiert (Französische und Russische Revolution etc.) - dies angesichts einer heutigen Situation, die vollkommen verfahren, angesichts einer Diskontinuität, die seit den späten Siebzigerjahren immer weniger denkbar ist. Und nicht zuletzt die sympathische Erinnerung an die längst vergessenen Gedanken des (Individual-) Anarchismus'. Wir sind der Meinung, dass Theodore Kaczynski ganz in der Tradition des Anarchismus und nicht der Technologie- und Kulturkritik (Schelsky, Ellul, Heidegger, Guardini etc.) steht. Er lehnt nicht sosehr die Technik, die Maschinen, also die Medien instrumenteller Interaktion mit der Natur, ab, wie eine oberflächliche Lektüre schliessen könnte, als die grosse Kooperation, die Vergesellschaftung und ihre kollektivistische Ideologie.

Theodore Kaczynski bzw. der Anarchismus revoltieren gegen den "Gesellschaftsvertrag" der freien Einzelnen, wie ihn Locke, Rousseau und andere als Begründung des Staates, des Rechts, der Verfassung historisch postulieren. Die von diesen Philosophen (mit unterschiedlicher Begründung) als positiv begrüßte Assoziation von freien Einzelnen mit ihren Familien betrachtet der klassische individualistische Anarchismus als Ursache des Verlustes der Autonomie hinsichtlich aller Aspekte des Lebens, welche sich von diesem Zeitpunkt an zu den verschiedenen Sparten: Ökonomie, Politik, Militär, Erziehung, Kultur etc. entwickeln sollten. Natürlich ist dieser "Gesellschaftsvertrag" nur ein Mythos und soll die bürgerliche Demokratie begründen; er hat eine leicht ersichtliche Spitze gegen Monarchie und Feudalismus, denn die Partner dieses Vertrages werden als ursprünglich gleichgestellte postuliert; das Standesrecht der Gesellschaft jener Epoche muss demzufolge auf einer Usurpation, einer Arrogation von Rechten beruhen. Es ist hingegen kein Mythos, dass mit dem Aufkommen des Staates und erster Königreiche sich Klassen, Trennung Stadt-Land, stehendes Heer und von den Dynastenhäusern ausgehender, erster Warenhandel entwickelten.

Was nun den beklagten Verlust der persönlichen Autonomie betrifft, so legen sich der Anarchismus und auch Theodore Kaczynski darüber keine Rechenschaft ab, dass es in den Hackbau betreibenden Stämmen, auch in den schon weiter fortgeschrittenen Ackerbaukulturen, also in den staatenlosen kleinen Gemeinschaften, erst Ansätze von Individualität, von "freien Einzelnen" gab (etwa die Schamanen, Zauberer und Stammes-Chiefs). Insbesondere die einzelnen Menschen in den primitiven Jäger- und Sammlerinnen-Gruppen (von Stämmen kann man auf dieser Stufe kaum sprechen) waren noch keineswegs in unserem Sinne autonome Personen. Hier wird eine Errungenschaft der sozialen Evolution, die Entwicklung des Individuums (im Westen nach erstem Anlauf in der Antike definitiv ab dem 13., 14. Jh. In Italien und anderswo), in die historische Vergangenheit retroprojiziert.

In der Tat bedeutete die naturwüchsige Entfaltung einer ersten Form des Staates in den Hochkulturen vom Jangtsekiang (China) bis Yucatan (Mexico) den Verlust gewisser Lebensformen. Jede Realisierung einer Möglichkeit ist jedoch die Nichtrealisierung einer andern - wenn jene diese nicht in einer Weiterentwicklung konserviert, aufhebt. Wie schon ganz unvollständig dargestellt führte die mit der Herausbildung einer ersten

Form von Staat verbundene Steigerung der Produktivkräfte zu offensichtlich negativen Erscheinungen, so allgemein zur Zivilisation, also zur Zurückdrängung der Wildnis, zur Zähmung der Wesen - also zu Verlusten; und immer wieder zu Genozid und Greueln aller Art - also zu gesellschaftlichen Pathologien. Theodore Kaczynski bleibt hinsichtlich dieser gerade in den letzten Jahrzehnten stärker hervorgehobenen Folgen des Zivilisationsprozesses merkwürdig reserviert. Zu Recht bemerken radikalökologische Kreise, dass bis vor kurzem die landwirtschaftliche "Revolution" am Ende der Jungsteinzeit (des Neolithikums) mit dem Aufkommen von Ackerbau, Viehzucht und Metallurgie für die Erde verheerendere Folgen zeitigte als die im Weltmassstab doch sehr lokale industrielle Revolution. Man möchte anfügen: auch für die menschliche Natur. Erst heute setzt sich die industrielle Revolution im Weltmassstab voll durch. Theodore Kaczynskis (T. K.s) Differenzierung zwischen grosser, auf überregionaler und auf zentraler Administration beruhender Kooperation und kleiner, lokaler Technologie wird damit fragwürdig.

Es ist eine paradoxe Erscheinung, dass das autonome Individuum, wie es T. K. als Ideal vorschwebt, ein modernes Produkt gerade der höchstentwickeltesten, am stärksten differenzierten Gesellschaften der Weltgeschichte, der kapitalistischen, ist. Wir finden es noch nicht bei den archaischen Wildbeutern. bei den frühesten Bauern und den viehzüchtenden Nomaden. Wir dürfen zudem die Zwänge nicht unterschätzen bzw. in falscher Ursprünglichkeitsromantik vergessen, welche auf diesen Menschen lasteten. Da gab es schwarze Magie, Blutrache, Opfer, Kindstötung, grausame Rituale, Klitoris- und Penisbeschneidung, Gewalt zwischen den Familien und Geschlechtern, Aberglaube, schreckliche, beängstigende Mythen, Natur - und Traditionsverfallenheit, allgemein geringe Konfliktfähigkeit... Von wahrer Freiheit und Individualität ist da wenig zu finden. Marshall Sahlins weist zwar in „Stone Age Economics“ nach, dass die Menschen auf der Stufe unterhalb des eigentlichen Ackerbaus (mit Pflug und Zugtier) nur wenige Stunden am Tag produktiv tätig waren, also viel "Freizeit" hatten, mehr als die heutigen Menschen. Warum aber ging der übergrosse Teil der Menschheit dennoch den Weg der "Kultur" (im eigentlichen Sinne des Landbaus verstanden) und Zivilisation?

Wir möchten hier eine Antwort kurz zu skizzieren versuchen. Es gibt in der Gattung Mensch einen von innen her wirkenden (endogenen) Antrieb zur Entwicklung des Geistes. Dieser schliesst eine Erweiterung der menschlichen Wesenskräfte in einer Abfolge von Stadien ein, wie sie die moderne Bewusstseinsforschung in der Entwicklung des Individuums, aber auch in der Geschichte der Gesellschaften immer differenzierter festgestellt hat. Dieser Entfaltung entspricht eine mit der Metamorphose der Insekten vergleichbare Folge von Larvenstadien, die immer deutlicher das Imago, das vollentwickelte menschliche Gemeinwesen, erkennen lassen. Unter Gemeinwesen verstehen wir Zwiefaches: das Individuum, je eigener Ausdruck des menschlichen Natürells, der Person, und die letztlich die ganze Gattung Mensch umfassende Menschheit, die keine inneren Grenzen mehr akzeptiert und sich mit dem Kosmos innig verbunden weiss.

Im Lichte dieser Weltanschauung erscheint die spontane Entstehung des Staates, etwa der hydraulischen Kulturen in den verschiedenen Zonen auf der Welt keineswegs nur als Verirrungen einer "mit der Natur in ursprünglicher Harmonie lebenden Menschheit": M. Sahlins weist die inneren Widersprüche schon in der nomadischen Produktionsweise - insbesondere die für die lange stillenden Frauen belastende Mobilität, die auch auf die Ausweitung des dinglichen Besitzes und die Entfaltung neuer Bedürfnisse beschränkend wirkte - auf; ihre schmerzlich empfundene Notwendigkeit zur Auftrennung in kleine Sammlerinnen- und Jägerhorden. Die als nächste Stufe von ihm beschriebene häusliche Produktionsweise mit Brandrodung und Hackbau als ökonomischer Grundlage ist durch Autarkie, das heisst kleinliche Beschränkung auf die Grossfamilie, häufige Disproportion im Geschlechterverhältnis und durch Stagnation in Selbstgenügsamkeit gekennzeichnet. Spontan auftauchende Kleinkönigreiche überbrücken nun die verschiedenen bezüglich der Ressourcen auftretenden Kluft zwischen den Clans und Stämmen, wirken befriedend und schaffen die Möglichkeit eines gesellschaftlichen Surplusproduktes. Sie werden von den Menschen dieser Stufe kultureller Entwicklung bei allen Nachteilen: Klassenbildung, Arbeitsteilung, Unterordnung unter ein grösseres soziales Ganzes etc. offensichtlich gebilligt, da sie gewisse oben erwähnte Widersprüche aufheben.

Man kann sehr wohl die ganze historische Entwicklung, die soziale Evolution bis zur heutigen kapitalistischen Produktionsweise als einen Differenzierungs- und Integrationsprozess auffassen, dessen differenzierte Elemente Gefahr laufen, in ihrer weiteren Entwicklung den Weg der Trennung, der pathologischen Autonomisierung einzuschlagen, wenn ihre Re-Integration nicht gelingt.

Seit Ende des Mittelalters setzt sich Europa vom Verband etwa auf gleicher zivilisatorischer Stufe stehender Kulturen (Japan, China, Islam etc.) ab und macht wesentliche Fortschritte in der Technik, entdeckt die Technologie (mit Galilei etc.), entwickelt einen technologisch, d.h. instrumentell geprägten Wissenschaftsbegriff; es entstehen rational verwaltete Nationalstaaten; Organisation, Koordination und Systematik kennzeichnen die Geisteshaltung der Führungselite in zunehmendem Masse. Es ist der Sieg der instrumentellen, verdinglichenden, Mensch und Erde in ihren "Bestand" nehmenden Vernunft. Der mit ihr verbundene Perspektivismus macht die Raum-Zeit linear, sektoriell und berechenbar-quantitativ. Dieser Rationalismus und der Fortschrittsglaube, der später dazukam, haben die Menschen nahezu der ganzen Welt geistig in Beschlag genommen. Doch stehen wir spürbar am Ende der Ära der Entäusserung der auf die Produktivkräfte reduzierten menschlichen Wesenskräfte in der industriellen Produktion - und konstatieren, dass diese masslos wachsenden Produktivkräfte die Entfaltung der übrigen menschlichen Wesenskräfte, welche innere Kräfte des Menschen sind, verhindert oder beeinträchtigt haben: die kontemplative, meditative, spirituell-transzendente Seite des Menschen.

Der hier gegebene kurze spekulativ-theoretische Exkurs soll in der weiteren Rezeption des Manifestes die Folie für die von T. K. eingenommenen Positionen abgeben, worauf wir eine Antwort zu geben versuchen. Unseres Erachtens sündigt T. K. allgemein durch eine dualistische Haltung. Beispielsweise in der Frage des power

process, des zentralen Elementes seiner theoretischen Konstruktion. Es ist offensichtlich, dass die zunehmende Entwirklichung der Lebenswelt, also der handfeste Verlust an sinnlich-materiellem Bezug zur konkreten Reproduktion des physischen Lebensprozesses in der zunehmend verstädterten und arbeitsteilig pulverisierten Weltgesellschaft mit grossen Bevölkerungsteilen, die nur noch ätherische Formen von Arbeit (etwa am PC-Monitor), oder hypersozialisierte (etwa: psychologische Betreuung von Unternehmensberatern) oder marginale (Kriminalität) oder gar keine verrichten, zur Massendemenz führen muss. Wir stehen an der Schwelle der virtuellen Realität, wo die Grenze zwischen Subjekt und Umwelt verschwimmt. Die Präsentation tritt an die Stelle der körperlichen, örtlichen Präsenz. Das Lichtbündel des Lasers, in naher Zukunft auf die Sehnerven geschossen, fasziniert durch die Schwerelosigkeit des technisch vorgegaukelten interaktiven Raumes, durch die Lösung aus der Schwere des Hier und Jetzt. Es ist, als ob die Menschheit einen alten mystischen Traum verwirklichen, die Trennung zwischen Subjekt (Bewusstsein) und Objekt (die verschlossene materielle Welt) mit technischen Mitteln aufheben wollte. Werden die entsubstantialisierten Menschen dieser Welt des Kapitals der technischen Faszination widerstehen können?

Der power process heisst: vitale Ziele im Reich der Notwendigkeit erreichen; das Leben ausserhalb der gesellschaftlichen Bequemlichkeit bestehen; "seinen Mann stellen". Ist das nicht das reine Gegenteil zur Welt der interaktiven, technisch-medialen Simulation? Ist es wirklicher als diese? Sicher, wenn Wirklichkeit etwas mit Materialität zu tun hat. Es verlässt einen aber nicht das Gefühl, dass es sich beim power process, wie ihn T. K. versteht, um eine ultra-naturalistische Abstraktion handelt. Wir halten den seit langem beschworenen Gegensatz zwischen dem Reich der Freiheit und dem Reich der Notwendigkeit für künstlich, für ein historisches Nebenprodukt der Kategorie der Arbeit, welche mit der neolithischen Revolution und den verschiedenen auf sie folgenden gesellschaftlichen Formen ausgebeuteter Arbeitskraft entstanden ist. Diese ökonomische Kategorie gewinnt nun in der kapitalistischen Produktionsweise mit der Lohnarbeit zweifellos am ausgeprägtesten den Charakter des Gegensatzes zu Lust und Liebe (Arbeit = retardierte-aufgeschobene unmittelbare Bedürfnisbefriedigung, eine Restriktion der Libido). T. K. übersieht aber den Gesamtzusammenhang, in dem Menschen schon immer ihren power process vollzogen haben: in ritueller Rekapitulation eines mythischen Handlung beispielsweise. Jeder power process ist ein sozialer Akt, geschieht also vor einem kulturellen Hintergrund mit seinen Wünschen, Vorstellungen, Träumen, Fiktionen, Halluzinationen. T. K. hat hier ein ganz reduziertes Menschenbild. Ja, auch wir lechzen nach einer wieder gefährlichen Welt, einer Welt, in der man nicht todsicher sozial abgedeckt die unerträgliche Leichtigkeit des Seins durchlebt. Aber in die Welt reiner naturalistischer Notwendigkeit und Nützlichkeit will niemand. Es gab sie zum Glück niemals.

Nützlichkeitsdenken, Utilitarismus: das ist ein prägender Zug in T. K. s Denken. Es argumentiert häufig mit Leidenskalkulationen und beweist beispielsweise, dass die Revolution unter dem Strich weniger Opfer fordert als der Reformismus oder ein Laissez faire. In Punkt 185 erliegt T. K. explizit der Opfer-Logik: "Was die negativen

Konsequenzen der Beseitigung der Industriegesellschaft anbelangt, nun, man kann nicht den Kuchen essen und ihn weiterhin haben. Um ein Ding zu erlangen, muss man ein anderes opfern.“ Warum dieses kategorische Entweder-Oder? Nicht, dass es nicht auch klare Entscheidungen hinsichtlich technischer Mittel zu fällen gäbe. Es geht aber um die hinter ihnen steckenden Bedürfnisse und Wünsche. Nehmen zum Beispiel die Ortsbewegung. Ohne Zweifel sind die hyperschnellen Verkehrsmittel, auf denen die „unendlich“ beschleunigte kapitalistische Zirkulation beruht, demoralisierend. Doch weisen sie auf ein tiefes menschliches spirituelles Bedürfnis nach universalem, sphärischem, ubiquitärem Sein, nach Verdichtung des Raumes auf ein Hier und der Zeit auf ein Jetzt. Die technischen hyperschnellen Verkehrsmittel, wie die Kommunikationsmittel überhaupt, stellen gewissermassen materiale Exsekretionen - sicher grobe, reduktive - dieser spirituellen Sehnsucht dar - wie die Globalisierung quasi ihre ökonomische Seite darstellt. Also geht es um die Einlösung eines menschlichen Wunsches - bei gleichzeitiger Negation seiner materialen, kruden, reduktiven technischen Scheinerfüllung.

Eine weitere Frage betrifft das Verhältnisses zwischen der Autonomie des Individuums und der Technologie. Vorerst eine Bemerkung. Im Englischen heisst technology sowohl Technologie als auch Technik. Technologie kann man als die Regeln instrumentellen Handelns oder - verwandt mit dem technokratischem Denken - als die Ideologie des instrumentellen Handelns oder als gesamter Stand, technischer Möglichkeiten definieren. In Punkt 203, im Vergleich der heutigen Gesellschaft mit einem Alkoholiker, wird ersichtlich, dass T. K. die dritte Definition von Technologie vor Augen hat, die moderne grossmasstäbliche und High-Technologie. Er schlägt nun vor, dass man der Menschheit ihr Rauschgift Technologie nehmen soll. Da fragt man sich denn doch, wo hier die Möglichkeit menschlicher Autonomie bleibt. Für T. K. scheint das technische Universum eine absolute Faszination auf die Menschen auszuüben. Wie sie dann aber davon befreien wenn nicht durch Verbot oder eine Erziehungsdiktatur?

Letztlich steht die Technik in der heutigen Gesellschaft nicht verselbständigt da, wenn sie gelegentlich auch als Sachzwang eine vollständig Eigendynamik entwickelt zu haben scheint. Es ist auch nicht so, dass, was die Wissenschaft als technische Möglichkeit entwirft, kategorisch realisiert werden muss. Technik steht in der heutigen Welt in ihrer „naturwüchsigen“ Steigerung und Diversifikation letztlich unter dem Imperativ der Ökonomie, d.h. der Verwertungsbedürfnisse des Kapitals, einer Produktion um der Produktion willen, bzw. der privaten Absorption von Mehrwert aus der gesellschaftlichen Produktion. Dies ist der Motor der frenetischen technischen Innovation, der ruhelosen, permanenten Umstrukturierung, der Belieferung des Marktes mit immer neuen Annehmlichkeiten, Lebenserleichterungen, sophisticateden technischen Spielzeugen.

Bei allem Marketing, bei aller Kundenmanipulation erfüllt die kapitalistische Konsumgüterindustrie menschliche Bedürfnisse und Wünsche. „Das Ausmass, in dem diese Zivilisation die Objektwelt in eine Verlängerung von Geist und Körper des Menschen überführt, macht selbst den Begriff der Entfremdung fragwürdig. Die

Menschen erkennen sich in ihren Waren wieder, sie finden ihre Seele im Auto (...).“ (Herbert Marcuse, „Der eindimensionale Mensch“, S. 29).

Das Kapital hat nach J. Camatte (siehe die Zeitschrift Invariance) mit der Anpassung der Produktion an die Erfordernisse des Kapitals, später kapitalistischen Zurichtung der Gesamtgesellschaft die substantielle Herrschaft über die Gesellschaft erlangt und modelliert die Triebstruktur der zunehmend gezähmten Menschen. Hier stellt sich nun aber die Frage, wie das möglich ist. Wie ist es möglich, dass die Menschen im Auto tatsächlich ihre Seele finden? Marcuse gibt die Antwort: Weil das Auto eine Funktionserweiterung des menschlichen Körpers, genauer: der Fortbewegungs- und gewisser Sinnesorgane, darstellt. Die Faszination besteht nun aber in der Bezauberung eines Teils, der sich des Ganzen bemächtigt. Damit findet also eine Teilbetäubung statt.

Unseres Erachtens manifestiert sich nun im Phänomen der Funktionserweiterung eine biologische Grundtendenz, die sich in der ganzen Entwicklungsgeschichte des Lebens (Phylogenese), insbesondere ihrer letzten Fortsetzung, der Entstehungsgeschichte des Menschen (Anthropogenese), ablesen lässt. Wir meinen die Tendenz zur Entlastung, gepaart mit der relativen Autonomisierung des Organismus von der äussern Umwelt zugunsten der Bildung einer innern "Welt", eines Innen. Diese erlaubt eine Differenzierung auf höherem Niveau. Bei den Hominiden (den Vorformen des heutigen Homo sapiens sapiens) weist Leroi-Gourhan (in: Hand und Wort; Suhrkamp) plausibel nach, wie sich am Schädel die Rückbildung des Unterkiefers, verbunden mit dem aufrechten Gang, günstig für die Ausbildung des Vorderhirns (den präfrontalen Kortex), Organ des assoziativen Denkens, auswirkte. Die menschliche Kultur: Bau von Behausung, Familiarisierung und Integration des Mannes in die Mutter-Kind-Beziehung, wachsende Vergesellschaftung überhaupt; zunehmende Abstützung des Lebens auf vermittelte Interaktion mit der Natur; so die Erfindung des Rades, die Befreiung von körperlich strenger Arbeit bis hin zur weitgehenden Zerebralisierung des menschlichen Daseins, lässt sich ohne Mühe als Effekt dieser biologischen Grundtendenz zur Entlastung und Bildung einer Binnenwelt interpretieren. Ihr verdankt der Mensch letztlich die Freiheit der Reflexion.

Diese Befreiung, welche sich im Technischen nicht zuletzt in der Emanzipation des Handwerks, in der Motorisierung zeigt, erweist sich nun heute als grosse Gefahr. Die erwähnte Zerebralisierung, verbunden mit einer Mentalisierung der geistigen Funktion (Übergewicht der formalen Logik, der klassischen Mathematik, der instrumentellen Vernunft) führt zur Abtötung und Reduktion des Sinnlichen einerseits, zur Unterdrückung des transrationalen Spirituellen andererseits. Das äussere Pendant der Entsinnlichung der menschlichen Existenz ersehen wir in einer absterbenden Natur, in einer Erde, die vollständig zum organischen Bestandteil der Kapital-Menschheit umgeformt werden soll. Der Mensch wird ratiomorph (gewinnt ganz technische-rationale Gestalt), die Erde kapitalo-anthropomorph (vom Menschen geformt). Das Kapital ist zur realen Widerspiegelung des menschlichen Wesens geworden, ironischerweise ein naturwüchsiges Produkt aus dem gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang, eine Art zweiter Natur.

Wollen wir nicht zu kapitalo- und technomorphen Zombies degenerieren, müssen wir der besagten, in uns waltenden natürlichen Tendenz zur Entlastung und Autonomisierung entgegenreten. Die Reflexion erkennt die Bedingung ihres problematischen Seins und wirkt auf diese korrigierend ein.

Wir sind also mit wesentlichen Folgerungen und Vorschlägen von Theodore Kacsynski vollständig einverstanden: Es gilt, wieder den Kontakt mit der wilden Natur, mit dem Ungezähmten im Menschen zu finden. Wir schlagen bezüglich der Technik ein vollständiges Moratorium der Weiterentwicklung vor und ihre grundsätzliche Infragestellung bezüglich einer Lebenspraxis, die nicht mehr materialistisch-konsumistisch ist, bezüglich einer Bedürfnisstruktur, die sich von der Frenesie des Machens und Intervenierens befreit und die Tendenz zur Ichbeschränktheit, zum Haften am Partikulären zu überwinden trachtet. Der Erde hingegen soll ihr autonomer Entwicklungsweg offengehalten werden. "Reculer pour mieux sauter" soll unsere Devise sein: Keine Technik, keine Strategie, keine Institution, keine Seinsweise soll nicht in einer Reflexion der ganzen Menschheit darauf befragt werden, ob wir sie wirklich beherrschen, beherrschen lernen können oder als gefährlich für Erde, Mensch und Engel beseitigen müssen. Wir werden dabei sicher sehr weit zurückgehen müssen, um den Sprung in der evolutionären, geistigen Entwicklung vom Homo sapiens sapiens zum tier-göttlichen Wesen machen zu können. Er ist unsere zukünftige Bestimmung.

„Kommunismus“ nannten unsere revolutionären Vorfahren vor 150 Jahren den visionären Zustand nach diesem Sprung. Nun, wir könnten von T. K. lernen, dass dazu auch die wilde Individualität gehört. Die Möglichkeit der voll in die Wildheit der Natur wieder eintauchenden Individualität, welche sich zeitweise der Sublimierung der Triebe begibt.

Doch T. K. ist unübersehbar vom Gesellschaftlichen traumatisiert. Er sieht in diesem nur die Maschinerie der Unterjochung, Ruhigstellung, Anpassung, Integration, den heutigen repressiven Apparat mit entsublimiertem Angesicht: permissiv und lasziv und korrumpierend bis zur Auflösung. Gesellschaft könnte aber auch das Bedürfnis des Menschen nach dem Menschen bedeuten, die Erkenntnis des Andern als andern Ichs und als des Andern des Ichs. Kooperation könnte durchaus auch grossmasstäblich sein, ohne irgendeine Arbeitsteilung und Spezialisierung zu zementieren; warum sollte denn eine Kommunikation und Verständigung nur in Kleinstgruppen möglich sein, wie T. K. meint?. Hierbei bestände doch die Gefahr des Lokalismus (der Verbohrtheit in den besondern Ort). Bald lägen sich (wieder) Dörfer, Täler oder Stämme in den Haaren.

Er hat schon etwas Bärbeissiges, Ungehobeltes an sich, T. K. Etwas vom mythischen Wilden Mann, vom babylonischen Enlil beispielsweise: Er ist eher ein Vergessener, vom Garten Ausgeschlossener als ein glücklicher Wilder. Eine Frau sollte ihm mit der Hand liebevoll über den Kopf streichen...

Aber die Leidenschaft für das Wilde teilen wir mit ihm. Ja, wir stehen für die Integration des Besten, Höchsten im Menschen ein. Und dazu gehört auch das Wilde. Warum aber sollte der Mensch nicht in einem späteren Zeitpunkt grösserer Reife auch die modernsten Technologien von heute beherrschen lernen? Wir werden 100 oder 1000 Mal weniger Menschen sein als heute (für 10000 v.Chr. nimmt man - nur zur Illustration - eine Weltbevölkerung von nur 8 - 10 Millionen Menschen an), aber keine Krüppelwesen wie heute. Da kann eine beherrschte, entwickelte Technik neben weiter, totaler Wildnis bestehen, die Erde wird unsere Präsenz nicht einmal mehr verspüren.

Zur Frage der Linken. T. K. geisselt ihre Lust an der Niederlage (Defaitismus) und ihre Opferbereitschaft. Er zeigt auf, wie die Linke ihren Frieden mit der technomorphen Welt, ihren Frieden mit dem nicht mehr fiktiven Gemeinwesen des Staates, sondern dem virtuellen Gemeinwesen des Weltkapitals, indem sie ihre "heroischen" Kämpfe für demokratische Rechte, rassische, geschlechtliche, speziesistische Gleichstellung etc. ausficht. In der Tat steht das System heute, auf jeden Fall seine Avantgarde, die USA, "links". Der Kampf für die neue Weltordnung gilt vor allem den bösen Despoten, den Undemokratien, den Chauvinisten. Die USA haben immer noch (wie im 1. und 2. Weltkrieg) ihre historische Mission der kapitalistischen Pazifizierung zu erfüllen - und die politisch korrekte Linke leistet ihr dabei Schützenhilfe. Ein gewisser eifernder Ton in den immer wiederkehrenden Ausfällen von T. K. gegenüber den Linken, den Poststalinisten und "Liberals" deutet hingegen darauf hin, dass er ein dringendes Abgrenzungsbedürfnis empfindet, also noch eine Anfälligkeit für ihre Positionen in sich bekämpfen muss?

"Reflexion ist ihnen[den Stimuli, welche von aussen das Individuum manipulieren] ohnmächtig, denn an den gläsernen Wänden des zweckrational eingerichteten Systems der Selbsterhaltung prallt sie ab." (Jürgen Habermas, „Theorie und Praxis“, S. 342; Suhrkamp). T. K. weist auf neue psychologische Methoden der Verhaltenssteuerung, denen gegenüber das verinnerlichte Überich - die von der Gesellschaft übernommenen Normen - als einseh- und damit aufhebbare Macht geradezu gemächlich wirkt, denn jene Methoden setzen auf der endokrinen (Gehirn-) und physiologischen Ebene an. In der Tat ist mit dem Gen-Engineering der Schlusspunkt einer Entwicklung erreicht, die noch Marx als quasi naturwüchsig ablaufenden Selbstschöpfungsprozess des Menschen durch die Arbeit definierte. Gen- und Psycho-Engineering werden durch das Sozio-Engineering ergänzt. Damit wäre die Einheit der menschlichen und Naturgeschichte erreicht, von der die Linke (und die Identitätsphilosophie) immer geträumt hat.

Nein. Der Mensch ist nicht Teil der Natur; sondern die Natur ist Teil des Menschen. Daraus ist keinesfalls eine wertende Hierarchie zu deduzieren: dass etwa das Geistige mehr wert sei als das Animalische, dieses als die unbelebte Materie etc. Mit dieser hier gegebenen Bestimmung entfällt der Legitimitätszwang hinsichtlich der Natürlichkeit. Es geht darum, dass der Natur ihr Raum gelassen werde und sie sich entfalten kann.

Die von T. K. entworfene revolutionäre Strategie eröffnet einen krassen Widerspruch in seinem Denken, überhaupt bei den Anarchisten (deren konsequentester sicher Max

Stirner ist): T. K. verachtet die Industriegesellschaft und die Grosstechnologie. Das ist sein gutes Recht als „freies Individuum“, wie er es vorschlägt. Wie verträgt sich aber mit seinem Individualismus die erklärte Absicht, diese Gesellschaft (notwendigerweise) wider den Willen von vielen Menschen abzuschaffen? Damit muss er die Freiheit anderer Individuen beschneiden oder er spricht ihnen diese ab. Er plädiert für die Individualität und denunziert den besessenen Kollektivismus der typischen Linken, andererseits entwirft er quasi eine Theorie des power process, die für alle, also das Kollektiv der Menschheit, gilt! Sollen also alle Menschen in der gleichen Sache Erfüllung und Lebenssinn finden?! Wo bleibt da die Eigenheit des Individuums?

Überhaupt stösst bei uns „Strategie“ ziemlich leninistisch an: objektive Situation, Klassenanalyse, Intervention der Partei zur Induktion des richtigen Bewusstseins, diese ist der Generalstab; letztes Gefecht, Revolution, abtreten! Nun, T. K. kennt „das Proletariat“ nicht mehr; eine Wohltat für alle, die von diesem die Schnauze voll haben, aber er kommt nicht um eine Musterung potentieller Subjekte der Revolution, eine säuberliche Scheidung von Freund, Feind und Bündnispartnern (die Linken?) herum. Sogar eine Kaderorganisation ist vorgesehen. Vielleicht ist ein anderes strategisches Muster gar nicht möglich, wenn man die Revolution „machen“ will. Und zur Ehrrettung der Russischen Revolution (die T. K. ablehnt) möchten wir hier beifügen, dass sie ein gar nicht so übler Auftakt gewesen wäre, wenn sie nicht russisch geblieben wäre, das heisst vom deutschen, französischen, englischen und US-amerikanischen Proletariat im Stich gelassen worden wäre! Es ist leicht, den Bolschewiki im Nachhinein Fehler wider die revolutionäre Toleranz vorzuhalten; sie hängen mit dem erklärten Willen zusammen, eine ganz kurze, den revolutionären Zielen günstige Situation mit allen Mitteln zu nutzen - nicht anders, wie auch T. K.s Freedom Club beabsichtigt.

Ein letzter Punkt. Wir könnten uns mit einer Sprachregelung einverstanden erklären (siehe oben), die zwischen Staat, Gesellschaft, grosser Organisation und technologischem System nur noch operationell unterscheidet, also zum Beispiel nur noch vom „System“ als dem Ganzen des Grauens spricht. Uns scheint aber, dass T. K. zwischen der kapitalistischen Gesellschaft mit ihrem verselbständigten Lebenszusammenhang - dem Kapital (der kapitalistischen Gesellschaft)- und dem Staat, der historisch unter anderem auch die Funktion der Klammer für die dauernd von Zwisten und Klassenkämpfen geschüttelte Gesellschaft innehatte und den (fiktiven) Entwurf eines universalistischen Gemeinwesens von freien, mündigen Bürgern darstellte, gar keinen Unterschied macht! Ganz im Sinne der anarchistischen Ideologie sieht er das primäre Übel in der therapeutisch-integrierenden Organisation, nicht in den zentrifugalen Kräften, welche die im Kapitalismus ausser Rand und Band geratende Gesellschaft entfesselt. Auch heute stellt man mindestens so viele desintegrierende Kräfte - Konkurrenz, Partikularismus, regionaler, ethnischer Chauvinismus, Solipsismus und Egozentrik - fest wie totalitär wirkende, auf Einheit und Ganzheit tendierende Kräfte - Kartellismus, Kollektivismus, „Altruismus“. Und beide Pole negieren letztlich die wirkliche Individualität. In gewisser Hinsicht predigt der Neoliberalismus die Privatisierung des Staates, d.h. die Aufgabe seiner

spezifischen, traditionellen Funktionen, ja seine Auflösung. Da fragt man sich mitunter, wie weit denn eigentlich der Individualanarchismus mit seiner spezifischen Gesellschafts- und Staatsfeindlichkeit vom Liberalismus entfernt ist...

Soviel zum Text an sich.

Er steht in einem Zusammenhang, der nicht einfach übergangen werden kann. Menschen wurden verletzt oder starben wegen der Paket-Bomben, die Theodore Kaczynski ihnen zugeschickt hatte.

Wir sind keine Richter. Zum Beispiel darüber, ob dieses oder jenes Opfer der Paket-Bomben seine Schuld am Weiterfunktionieren des Systems trägt, in welchem Masse, und ob es die Bombe verdient hat oder nicht.

Theodore Kaczynski muss aber Angesichts der Millionen potentieller Adressaten seiner Paketpost solche Überlegungen angestellt haben - was uns mit Schrecken erfüllt.

Ravachol, der in Paris vor 100 Jahren auf ein vollbesetztes Café ein Bombenattentat ausführte, rief aus: Es gibt keine Unschuldigen.

Ja, es gibt keine Schuld, wenn es keine Unschuldigen gibt. Es ist vorstellbar, dass man Verantwortliche im prozessierenden System des Grauens beseitigen muss, quasi aus "technischen" Gründen. Doch darüber befindet eine Bewegung im Kampf, kein isolierter Einzelner.

Wir fordern Ted Kaczynski, dem wir uns in vieler Hinsicht nahe fühlen, auf, in sich zu kehren und sich darüber klar zu werden, wieviel Leid seine Bomben gebracht haben. Wir möchten ihn des weiteren darauf aufmerksam machen, dass die intensive FBI-Fahndung im radikalökologischen Milieu in den USA während Jahren viel Unruhe und Repression erzeugt hat; dass also sein Individualterror auch ein gerüttelt Mass an Arroganz darstellte. Aber wir verurteilen niemand. Vielleicht ist Ted auch ein Opfer dieser Wahnsinnsgesellschaft. Vieles deutet in seiner Schrift darauf, dass er mit der Technologie in ihrer eigentlichen Bedeutung: ein Denken, das alles zum technischen Mittel macht, nicht ganz gebrochen hat. Hier ist der Moment, wieder an die Sprache der Gewalt zu erinnern. T. K. wollte durch seine Gewaltakte und das erklärende Manifest Propagandawirkung erzielen. Er ging damit auf das Spiel der Massenmedien und der mit ihnen verbundenen polizeilichen Fahndung ein, welche ihn durch die diffamierende Einschätzung als wahnsinnigen Serienmörder zu weitem Äusserungen, zur Preisgabe seiner Identität, verlocken wollten. Leider ist T. K. dieser Provokation, welche letztlich an das tiefe Bedürfnis nach wahrhafter, persönlicher Anerkennung appelliert, erlegen - und wurde gefasst. Wir wollen dem Umstand, dass dabei sein Bruder David, mit dem er in einem Konkurrenzverhältnis stand (er repräsentiert für Ted den typischen Linken), die Hand im Spiel hatte, nicht überbewerten. Es spricht einiges für die Vermutung von J.-M. Apostolidès (in: L'affaire Unabomber), dass Theodore Kaczynski den heimlichen Wunsch hegte, dass seine wahnsinnige Einsamkeit als outlaw ein Ende fände.

Die Massenmedien lassen sich nicht ihrerseits propagandistisch mediatisieren. Der "Unabomber" (ein polizeilicher Fahndungsname) ist zum Medienereignis geworden, zum Medienmythos, zum Antihelden hollywoodschen Typs. Das hat seiner Botschaft bei aller weltweiten Verbreitung im www unseres Erachtens einen gewaltigen Schaden beigefügt. Heldenfiguren, mythische Gestalten stehen ja bekanntlich jenseits des Menschlichen. Ihre Verehrung zementiert die herrschende Normalität statt dass sie sie spränge, indem sie beispielhaft wirkte. Hier hat sich T. K. in seiner strategischen Kalkulation verrechnet; der Preis seines technologischen Denkens.

Das technologische System hat keine Zukunft und die Menschheit hat nur eine, wenn sie mit der universellen Mediatisierung von Natur und Mensch Schluss macht.